Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 91 (1965)

Heft: 43

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

Vierzehn Kilometer Landschaden

Die Umrandung des Brienzersees zerfällt in ein rechtes und ein linkes Ufer, und das macht die Sache kompliziert; denn bestände nur ein einziges Ufer, gäbe es auch dieses Problem nicht.

* * *

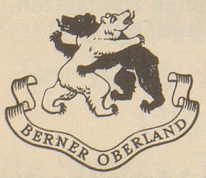
Wer schon im Auto von Interlaken nach Brienz gefahren ist und behauptet, das sei ein Genuß, ist entweder ein Masochist oder ein Schwindler. Die Straße ist kurvenreich und stellenweise viel zu schmal und sicher keineswegs das, was man sich unter einer Zufahrtsroute zu drei international berühmten Alpenpässen vorstellt. Die engen Dorf-Durchfahrten geben dem Fahrer Gelegenheit, seine Geschicklichkeit zu prüfen, die vielen Bremsspuren, verbogenen Geländer und Kratzer an Hauswänden bezeugen, daß nicht jeder diese Prüfung besteht. Wer an einem schönen Hochsaison-Sonntag die Fahrbahn zu Fuß überqueren möchte, tut gut daran, genügend Proviant, Lesestoff und Sanitätsmaterial mitzunehmen. Wer kleine Kinder in jener Zone frei herumlaufen lassen will, möge zuerst den Artikel 117 des Strafgesetzbuches studieren: Fahrlässige Tötung. Kurz: es sind unhaltbare Zustände.

* * *

Der Autofahrer, der verkrampft und schweißgebadet über diese Strecke rollt, mag sich fragen, ob es nicht noch eine andere, angenehmere Möglichkeit gäbe, zwischen Brienzergrat und Faulhorn durchzukommen. Jawohl, die gibt es – nur muß er dazu vom Auto in die Wanderschuhe umsteigen. Von Brienz über Kienholz und Aaremündung gelangt man nach kurzem Anstieg zu den Gießbachfällen, einem feucht-kühlen Naturschauspiel, das schon zur Zeit unserer Urgroßväter Touristen aus allen Ländern angezogen hat. Von dort wandert man hoch über dem See durch einen stillen Wald, über Lichtungen mit blumenübersäten Bergmatten, wieder durch Wald und an Felsen entlang, und wenn man schließlich, etwa eine Wegstunde nach dem Gießbach, die idyllische Schneckeninsel im glitzernden See erblickt, dann weiß man, daß Iseltwald nicht mehr fern ist.
Im Gegensatz zu fast allen andern Schweizerseen besitzt der Brienzersee also ein Ufer, an dem man abseits vom Verkehrsstrom noch Ruhe und Erholung findet.

* * *

Ein Blick auf das geplante Nationalstraßennetz läßt uns zusammenzucken. Da führt eine fette Doppellinie dem linken Ufer entlang, und diese Doppellinie macht einen Strich durch die Rechnung derer, die in Zukunft dort Ruhe und Erholung finden möchten. Ein Gestade mit Autobahn ist kein Erholungsgebiet mehr, ein von Auspuffgasen und Lärm durchzogener Bergwald ladet nicht mehr zum Verweilen ein, ein überbrückter oder untertunnelter Wasserfall vermag kaum noch einen Naturfreund anzulocken. Und naiv, wie man als Laie ist, macht man folgende Ueberlegungen: Da hat es zwei Ufer, ein unberührtes und eines mit einer katastrophal ungenügenden Straße. Auf dem letzteren ist eine neue, die Ortschaften umfahrende Straße dringend notwendig. Also gehört doch die Autobahn hierher und nicht dorthin, wo der Verkehr noch mehr Schaden stiften würde. Und wenn man ein wenig in die Zukunft blickt und weiß, daß die linksufrige ‹Autostrada dell'Ombra› (denn sie läuft ja einem steilen Schattenhang entlang) erst in fünfzehn Jahren betriebsbereit wäre, dann muß man auch vermuten, daß uns in jenem Zeitpunkt die Motorisierung schon dermaßen zum Hals heraushängen wird, daß wir wieder viel häufiger zum Wanderstab greifen möchten, um dem Lärm und dem Gestank zu entfliehen. Darum müssen wir schon heute dafür sorgen, daß uns noch möglichst viele unberührte Erholungsgebiete erhalten bleiben.
Das linke Brienzerseeufer wäre eines.



Adelboden

Du muesch uf Adelbode
ob d' chli bisch oder groß
dert i de Bärgen obe
isch immer öppis los.

Ein Berner namens Gerhard Gerster

war in der Schule immer Erster.
Er konnte auch auf schwere Fragen
mit Sicherheit die Antwort sagen,
weshalb es keinem andern glückte,
der neben ihm die Schulbank drückte,
ihn auch nur um zwei Nasenlängen
von seinem Platze zu verdrängen,
was freilich um so schwerer war,
als Gerhard Gerster Lehrer war.

Um zwei Uhr beim Hitler-Paß

Wenn wir uns im Berner Hauptbahnhof verabreden, geben wir als Treffpunkt jeweils den Adolf-Hitler-Paß an.
Eigentlich sollte ich jetzt nicht verraten, wo dieser sich befindet, weil dann andere darauf aufmerksam werden und uns den Platz streitig machen; doch erstens darf man nicht so selbstsüchtig sein, und zweitens wird jene Stelle ohnehin bald verschwinden, denn sie liegt in der alten Aufnahmehalle, die bald dem Neubau zum Opfer fallen wird.
An der Rückseite des Billettschalterhäuschens, gleich neben dem Brünnlein, ist eine große Schweizerkarte angebracht. Die Kantone sind durch verschiedene Farben kenntlich gemacht, die ein- und zweispurigen Eisenbahnlinien so fett eingezeichnet, daß man auf den ersten Blick meinen könnte, es handle sich um das schweizerische Nationalstraßennetz. Auf den zweiten Blick erkennt man jedoch, daß diese Karte keineswegs so zukunftsfreudig, sondern ganz im Gegenteil höchst vergangenheitsbelastet ist. Die umliegenden Gebiete des Auslandes sind nämlich auch noch drauf, und wenn man nun in der Südwestecke Deutschlands die Straße von Hindelang nach Nesselwang verfolgt, stößt man zwischen Oberjoch und Unterjoch auf den Namen ‹Ad. Hitler-Paß›. Erst dann merkt man, daß es hier zwischen Deutschland und Oesterreich gar keine Landesgrenze gibt – wir haben es mit Großdeutschland zu tun!
Wenn diese Karte im Historischen Museum hinge, wäre das nicht so erstaunlich. Sie hängt aber im Hauptbahnhof der helvetischen Hauptstadt, wo zweimal jährlich die Wandfahrpläne auf den neusten Stand der Entwicklung gebracht werden. Da könnte man eigentlich erwarten, daß auch die topographischen Karten von Zeit zu Zeit modernisiert würden, und in diesem Falle ganz besonders, da man mit einiger Sicherheit annehmen darf, daß der Name des ehemaligen Reichskanzlers mit dem Schnäuzli nicht mehr so populär ist wie in den Dreißigerjahren. Auf neueren deutschen Landkarten hat man ihn denn auch weggelassen.
Dies soll indessen kein empörter Protest gegen die Bundesbahnen oder gar ein Aufruf zum Bildersturm sein. Es berührt im Gegenteil eher sympathisch, wie gelassen man in SBB-Kreisen die Weltgeschichte hinnimmt und sich weise darauf verläßt, daß sich manches mit der Zeit von selbst erledigt. Und so wird es auch sein: in wenigen Monaten wird der Bulldozer auch diese deutsche Vergangenheit bewältigt haben, und es bleibt nur zu hoffen, daß er bei seiner aufbauenden Zerstörungsarbeit auch die deutschen Schundhefte am Kiosk erwischt.

Kennet Der dä?

Erwin steht triefend am Aareufer und macht ein enttäuschtes Gesicht.
«Was isch?» wird er gefragt.
«Oh, i ha eim wölle ds Läbe rette – aber es isch mer nid glunge!» beklagt er sich.
«Jää, isch er de ertrunke?»
«Nei, das nid. Usezoge hani ne scho – aber woni ha wöllen e Widerbeläbigsversuech mache, isch er mer dervogschprunge!»